

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 6

Artikel: Antwort auf die Bedenken des Obersten Staub

Autor: Wille, Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antwort auf die Bedenken des Obersten Staub.

Von Oberst *Ulrich Wille*, Zürich.

Vor mehr als einem Jahre wurde der Uebertritt der Rekruteneinheiten in die Armee von mir in den Offiziersgesellschaften von Basel und Bern als der Weg bezeichnet, um den Anforderungen an den Gefechtswert unserer Truppe näherzukommen. Schon seit zwei Jahren gab es eine dienstliche Eingabe über die Frage. Im Juli letzten Jahres reichte ich dienstlich einen neuen ausführlichen Vorschlag ein. Diesen Winter hatte ich mich bereit erklärt, in den Offiziersgesellschaften Luzern und Bern über die Frage zu sprechen. Auch für Aarau stehe ich zur Verfügung. Es ist nicht meine Art, Andere für mich ins Feuer zu senden. Ueber alles Persönliche will ich mich mit Oberst Staub nicht hier auseinandersetzen, sondern wie es sich unter Kameraden ziemt.

Die Zustimmung jüngerer Kameraden freut mich und soll der Sache dienen. Die Unterstützung älterer Kameraden wäre wertvoll, aber unerwartet. Dies liegt in der Natur jeder neuen Idee und in der militärischen Luft, in der wir zufällig als Soldaten und junge Vorgesetzte aufgewachsen sind, und die wir niemals ganz abzustreifen vermögen. Aus dem Leben meines Vaters weiß ich, daß jeder Fortschritt in unserer Armee erkämpft werden mußte, erkämpft gegen die kompetenten Instanzen und die eigenen Zunftgenossen. Der Uebertritt der Rekruteneinheit ist an sich keine neue Idee, aber der konkrete Vorschlag ist neu, und die Auflösung der IV. Kompagnien verwirklicht die Idee oder begräbt sie auf lange Jahre. In Kommissionsluft können derartige entscheidende Entschlüsse kaum gedeihen. Sie liegen in der Hand des Chefs des Militärdepartements.

Der neue Vorschlag rüttelt an eingewurzelten *Gewohnheiten*, aber auch an dem Dualismus der Instruktorenarbeit und der Kommandanten-Verantwortung. Der Vorschlag geht von der *Tatsache* aus, daß unser *Gewissen* nach der Mobilmachung 1914 den inneren Halt und die grundlegende Ausbildung der Armee als ungenügend erklärt hat. Sollten wir so leicht vergessen?

Schon vor 1914 verdankte unsere Armee alle Fortschritte dem Kampf des Generals für die *Kommandanten-Verantwortlichkeit*. Schritt für Schritt wurden wir aus der Vorgesetztenvormundschaft und im Besonderen aus der Instruktoren-Bevormundung befreit. Wer den Zustand der 80iger und 90iger Jahre noch vor Augen hat, weiß den langen Weg und begreift, daß die Entwicklung in dieser Grundfrage der Miliz heute noch lange nicht abgeschlossen ist.

Der organisatorische Grundgedanke einer festgefügtten Armee ist die *Bedeutung von Einheit und Hauptmann*. Napoleon nannte seine Capitaines die Stützen seiner Armee. In allen stehenden Heeren gilt die Kommandozeit an der Spitze der Einheit als die ent-

scheidende Zeit des Offiziers, in der er als reifer Mann der „Hauptmann“, Führer und Kommandant ist. Es sind Milizüberlieferungen, dem Einheitskommandanten in unseren Rekrutenschulen eine Schülerrolle zuzuweisen.

Oberst Staub nennt den Einheitskommandanten der Rekrutenschule einen Lernenden und sagt, daß der Kompagnie-Instruktor „bekanntlich“ die Verantwortung für die Ausbildung der Rekruteneinheit trägt. Für mich trennen sich gerade hierin die Wege, die unsere Miliz zur Miliz stempeln oder kriegstüchtig machen.

Lernende im allgemeinen Sinn des Wortes sind wir alle und bleiben es bis zum Grabe. Aber *verantwortliche Hauptleute* erziehen wir uns erst, wenn wir dem Einheitskommandanten auch in der Rekrutenschule die Verantwortung für die Ausbildung zu geben wagen.

Die Rolle des Instruktionsoffiziers ist die Rolle des übergeordneten Bataillons (Abt.)-Kommandanten, die Rolle des Schulkommandanten ist die eines Regimentskommandanten. Als Rekrut und Unteroffizier erlebte ich noch die alten und jungen Instruktoren in der bekannten Rolle der Pelotons-Instruktoren. Es war die Zeit, in der die Rekrutenausbildung als das Hauptziel der Rekrutenschule galt, und die Unteroffiziere, die Leutnants und der Einheitskommandant in Schülerhosen eine bedauernswerte Nebenrolle spielten. Bekanntlich wird der Einheitskommandant noch heute in zahlreichen Unteroffiziersschulen und Rekrutenschulen vom Instruktionkorps bevormundet. Der Kampf ist noch nicht ausgekämpft.

Die vielerorts zutagetretende „Unmöglichkeit“ unserer Oberleutnants, den heute vermehrten Dienst in U. O. S. und R. S. zu leisten, rührt nach meiner wiederholten Erfahrung davon her, daß die im Aktivdienst an Selbständigkeit gewohnten Offiziere keine Lust mehr zu der drohenden Schülerrolle haben.

In der grundlegenden Differenz der Rolle und Verantwortung des Einheitskommandanten in den Rekrutenschulen liegt die innere Ursache des Standpunktes pro oder contra Uebertritt der Rekruteneinheiten. Als Rekrutenschulkommandant verlangte ich von meinen Instruktoren, daß sie sich klipp und klar als Bataillonskommandanten fühlten und das Ziel ihrer Tätigkeit darin erkannten, der Armee einen fertigen, selbständigen Einheitskommandanten, einen Mann, einen Hauptmann zu liefern. Für den Uebertritt in die Armee muß man sich grundsätzlich den Einheitskommandanten und seine Kompagnie vor Augen halten, die auf diese Weise am Ende einer Rekrutenschule festgefügt dastehen. Ich wiederhole, was Hauptmann Wacker schrieb, daß es wohl keinen soldatisch denkenden Menschen gibt, der die Zerreißung derartiger Rekruteneinheiten nicht bedauert. Der Einheitskommandant, dessen Kompagnie wir gerne zerreißen, war schlecht ausgesucht, war ausgesucht unter Verkennung der Bedeutung des Mannes im Hauptmann. Die Armee

braucht Capitaines, die auch in der Einheitskommandantenschule die Männlichkeit nicht mehr „lernen“, sondern beweisen!

Der Sinn des Uebertritts der Rekruteneinheit in die Armee liegt in der *Verantwortung*. Die Offiziere der alten fröhlichen Milizzeit waren mindestens so ehrenwerte, ernste Menschen wie wir. Bekanntlich hat der General immer auf den Widerspruch hingewiesen, der zwischen der geschäftlichen, persönlichen Gewissenhaftigkeit des Schweizers und der militärischen Frivolität und Schlampigkeit bestand und noch heute teilweise besteht. Nur der Glaube an den gesunden ehrlichen Sinn unserer ganzen Veranlagung gab ihm die Zuversicht im Kampf für die Kriegstüchtigkeit der Miliz. Er betonte stets die Verantwortung des Volkes und der Behörden, die Verantwortung der Kommandanten aller Grade, die Verantwortung des Hauptmanns.

Wir predigen den Kommandanten die *Verantwortung* und untergraben sie gleichzeitig schon auf der untersten Kommandostelle. Kann ein vierzehntägiger Kommandoinhaber die schwere Verantwortung als Hauptmann und Stütze der Armee ehrlicher Weise übernehmen? Es ist eine Scheinverantwortung; es ist der Schein, an den sich unsere Führer schon in ihrer ersten Kommandostelle gewöhnen. Diese Scheinverantwortung ist der Feind jeder kriegerischen Brauchbarkeit und die Erklärung für den dilettantischen Selbstbetrug, der uns Allen, nicht zuletzt uns Instruktoren anhaftet.

Der Uebertritt der Rekruteneinheit vermehrt die Verantwortung. Der übertretende Hauptmann bringt mit sich, was er geschaffen hat. Wohl sind die Rekrutenschulen kurz; aber sie stellen doch die einzige einheitliche, wohlgeordnete Ausbildungszeit dar. Auch für uns Instruktoren wird sichtbar, was wir leisten. Es mag in der Rekruteneinheit später vielerlei Veränderungen geben; soviel bleibt auf alle Fälle übrig, daß der Hauptmann den Zug und Geist in seiner Einheit aufrecht erhalten und auch weiter festigen kann. Der Hauptmann kann im Wiederholungskurs weiterarbeiten, anstatt vorne anzufangen und zu improvisieren. Auf dieser festen Basis kann in den Bataillonen und Regimentern die Gefechtsschulung erfolgreich und ohne Gefährdung des soldatischen Haltes angepackt werden.

Der Vorschlag will die Verantwortung des Einheitskommandanten *deutlich* und *greifbar* machen. Wenn er dazu führt, so *müssen* wir den Weg gehen und die Bedenken überwinden. Der Gegner soll anstatt Bedenken einen besseren Weg angeben. Auf eine Aenderung der Militärorganisation zu warten, sind wir nicht berechtigt, solange wir noch so wenig die Möglichkeiten des heutigen Gesetzes gewissenhaft erschöpfen. Außerdem wird uns kein Gegner des Vorschlages eine so große Verlängerung der Dienstzeit versprechen können, daß sie an der Grundfrage der Verantwortung des Hauptmanns im Sinne des Vorschlages irgend etwas ändert.

Neben diesen grundsätzlichen Darlegungen verlieren alle Bedenken an entscheidendem Wert. Jede Sache hat ihre Nachteile. Wenn Oberst Staub als „Hauptirrtum des Vorschlages“ feststellt, daß bisher der Hauptmann der 4. Division durchschnittlich nicht 6 Jahre, sondern nur $4\frac{1}{2}$ Jahre die Einheit führt, so bitte ich Oberst Staub, die Frage zu prüfen, ob seine Gegenrechnung noch stimmt, wenn die Lebensdauer des Hauptmanns in Zukunft gerade von dem neuen Gedanken anders reguliert wird? Der Gedanke, den verantwortlichen Mann an der Spitze der Einheit zu lassen, weist hier spielend auf die Lösung dieses Hauptirrtums.

Für mich beweist die mir präsentierte Gegenrechnung nur noch erschreckender, wie somit unser derzeitiger Scheinhauptmann nur während etwa vier Wiederholungskursen sich abmüht, aus seiner Einheit eine Einheit für den Krieg zu formen. Ich wußte im Uebrigen, wie oft wir die wichtige Einheitskommandantenzeit gerade der besten Offiziere kürzen und sie zu Adjutanten aussuchen. Es ist ein Glück, wenn der Uebertritt von Rekruteneinheiten dies verhindert und grundsätzlich die Einheitskommandantenzeit ausdehnt.

Wenn wir heute einen Wiederholungskurs beginnen, so steht vor jeder vierten Einheit ein neuer Kommandant. Bei dem reichhaltigen Arbeitsprogramm gelingt es nur wenigen talentierten Optimisten, sich nebenbei auch noch die Einheit in die Hand zu arbeiten. Nur Oberflächlichkeit kann den neuen Hauptmann über die Verantwortung hinwegtäuschen. Und von Staates wegen wird er dazu verleitet!

Wenn der Vorschlag die Verantwortung des Hauptmanns wenigstens bis zu einem gewissen Grade möglich macht, so bedeutet der Vorschlag einen großen Fortschritt. Er stellt mit einem Schlage auch die *Verantwortung der höheren Vorgesetzten* auf festen Boden. Major und Regimentskommandant können dann den Hauptmann für die Truppe vom ersten Tage des Uebertrittes und jedes Wiederholungskurses verantwortlich machen, und sie selbst werden von oben dafür verantwortlich gemacht werden.

Oberst Staub fürchtet, daß die übergetretenen Rekruteneinheiten nach vier Jahren „alte Kompagnien“ werden. Vielleicht; vielleicht verhindert aber auch der Respekt vor diesen „alten“ Kompagnien, sie alle Jahre auf neue Verfahren und nach den letzten Spezialitäten umzuformen. In diesem Sinne verspreche ich mir ganz besondere Vorteile von dem Vorschlag.

Bei aller Anerkennung des volkserzieherischen Wertes der Soldatenausbildung muß doch der Gedanke ausschlaggebend bleiben, daß wir für den *Krieg* ausbilden. Dabei gewinnt vielleicht überdies unser schweizerisches Zusammengehörigkeitsgefühl bei einem Verfahren, das die Verantwortung in der gemeinsamen Armee verschärft, mehr, als bei dem Verfahren, das den Glauben an die Kriegstüchtigkeit der Armee zur Oberflächlichkeit zwingt.

Was nützte in der alten 6. Division die Mischung der 72iger unter die Zürcher Rekruten? Sie verschwanden angenehm vor den Augen des Instructors und tauchten mit unverminderter Urwüchsigkeit im heimatlichen Bataillon wieder auf. Die Mischung in der heutigen 6. Division bezweckt, die Gebirgserfordernisse für alle Rekrutenschulen in den Vordergrund des Interesses zu stellen. In der 5. Division werden die Rekruten des Geb. R. 29 und 30 stets allein ausgebildet. Ist es nicht ein Scheinresultat, wenn die Mischung der Rekruten einer ganzen Division sogenannten gleiche Ausbildungsergebnisse in allen Rekrutenschulen erzielt und die Differenzen erst in den Kriegseinheiten auftreten? Ist es nicht richtiger, den Einheitskommandanten und die anderen Kadre mit dem Material arbeiten zu lassen, das sie im Kriege führen? Eine ausreichende Mischung ist, soweit man dies wünscht, innerhalb der Kantone immer noch möglich. Die Rekrutenschulen brauchen auch keineswegs regimentenweise zusammengesetzt zu sein. Wenn Baselstädter, Aargauer, Luzerner-Kompagnien in der gleichen Schule nebeneinander arbeiten und mit einander wetteifern, lernen sie sich freundeidgenössisch ausreichend kennen und vielleicht mehr achten als jetzt.

In der Offiziersgesellschaft Luzern wurde die Erhaltung der traditionellen Bataillonskreise, wie zum Beispiel Entlebuch gewünscht. Auch hierfür gibt es eine einfache Lösung, wenn man den Wert der geschlossenen Rekruteneinheit an sich anerkennt. Ich gehe hier darauf nicht ein, weil es mir zunächst nur um das Prinzip zu tun ist.

„Gemischte Rekrutenschulen, in denen Leute verschiedener Landesteile, Städter und Bauern zusammenkommen, und jährlicher Zuwachs aus diesen Schulen von Rekruten und jungen Kadre an die Armee, das ist, was uns auch weiterhin nützt“, so schließt mein Gegner seinen Standpunkt. Das hatten wir auch schon in den 80er Jahren. Mir aber scheint, daß das uns dringend nützt, was uns 1914 fehlte, verantwortliche Hauptleute und festgefügte Einheiten!

Erklärung

zur Diskussion über den Uebertritt der Rekruteneinheiten.

Herr Oberst Staub hat in der Einleitung seiner Entgegnung in Nr. 5 der Militärzeitung einen Ton angeschlagen, den ich mir nicht gefallen lassen kann. Außer der persönlichen Auseinandersetzung mit Herrn Oberst Staub muß ich die Behauptungen eben so öffentlich, wie sie erfolgt sind, zurückweisen.

Daß ich als Präsident der Infanterie-Offiziersgesellschaft Zürich in der Militärzeitung nicht über einen Diskussionsabend unserer Gesellschaft referieren und für die dabei behandelte Frage Stellung